

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 30=50 (1884)

**Heft:** 29

**Rubrik:** Eidgenossenschaft

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

"Lösungen" dagegen sind eine nützliche, empfehlenswerthe Beigabe zu Boguslawski's meisterhaften Anregungen. Wir sind überzeugt, daß sie kein höherer Kommandirender, kein Instruktions- oder Generalstabsoffizier, überhaupt keiner von jenen Offizieren, die dazu berufen sind, Anlagen zu Feldübungen kleinerer oder größerer Truppenverbände zu entwerfen oder zu kritisiren, aus der Hand legen wird, ohne ihnen einige brauchbare Lehren entnommen zu haben. In Deutschland haben die ersten Hefte dieser Publikation sich das Wohlwollen der höchsten Kreise zu erwerben gewußt; die Verlagsbuchhandlung zeigt an, daß der Herr Generalquartiermeister Graf von Waldersee für die späteren Hefte Karten aus der Topographischen Abtheilung des Großen Generalstabs zur Verfügung gestellt habe und zwar „in Anbetracht des Nutzens, welchen diese Beispiele in der Armee verbreiten.“ Was uns an denselben hauptsächlich gut gefällt und von hohem instruktivem Werth erscheint, sind die nach Verdy's applikatorischer Methode durchgesprochenen Lösungen der gestellten Aufgaben. Was die Aufgabenstellung anbetrifft, so ist sie in den meisten Fällen vortrefflich und ganz im Sinne Boguslawski's gehalten, der, wie bekannt, einen so hohen Werth darauf legt, daß die den Feldübungen zu Grunde gelegten, supponirten Kriegslagen möglichst kriegsgemäß seien. Hin und wieder ist man geneigt, die Frage aufzuwerfen: ist die strategische Motivirung der Situation bei der Knappheit ihrer Formulirung auch wirklich erschöpfend? Auch diese Frage wird man nach einem Nachdenken meistens bejahen müssen.

Boguslawski schreibt: „Die Aufgabenstellung hat „eine strategische und eine taktische Seite. Keine „von beiden darf vernachlässigt werden. Die taktische Annahme ist ohne irgend eine strategische „bei einem Manöver gar nicht denkbar. Es „kann sich nur darum handeln, wie weit man die „strategische Annahme ausdehnt und ob man sie in „weiterem oder engerem Sinne nötig hat. Dies „richtet sich im Allgemeinen nach der Stärke der „im Manöver auftretenden Truppenkörper. Sollen „zwei Corps gegen einander manövriren, so wird „man oft genöthigt sein, die Lage der gesamsten „Armeen auf dem Kriegsschauplatz festzustellen. Bei kleineren Manövern ist es denkbar, „nur einen Theil des Kriegsschauplatzes zur örtlichen Grundlage zu machen. Es „ist indessen ein bestimmter Ideengang hierüber „nicht zu entwickeln; denn es ist anderseits sehr „gut möglich, daß bei Aufgaben im kleinsten Maßstab, z. B. solchen aus dem kleinen Krieg, die „allgemeine Kriegslage bezeichnet werden muß. Überhaupt möchten wir das Naturgemäß und Wahrscheinliche auch hier „immer wieder betonen!“

An diesem autoritativen Maßstabe gemessen, bestehen die Aufgaben Nr. 9—18 die kritische Prüfung wohl am besten. Sie sind für Manöver im größeren Verband (Divisionsmanöver) berechnet.

Die Schwierigkeit der strategischen Motivirung der Kriegslagen wächst mit der Abnahme der Stärkeverhältnisse der Uebungsgruppen. Das erkennt man leicht an der Formulirung der Uebungsanlagen Nr. 1—8, die (mit einziger Ausnahme von Nr. 3) für kleinere Detachements bestimmt sind. Durchaus einleuchtend sind die Aufgaben Nr. 2, 5, 7 und 8; man erkennt auf den ersten Blick, in welchem Verhältniß das Uebungsdetachement zu seinem Gross steht, in dessen Dienst es arbeitet. Weniger klar sind in dieser Beziehung die Situationen, die den Aufgaben Nr. 1, 3, 4 und 6 als Grundlage dienen. Bei Aufgabe 3—4 wünscht man sich einige, wenn auch noch so kurze Angaben über den Zusammenhang der einander gegenüberstehenden Divisionen mit anderen Heerestheilen der resp. Armeen. Bei Aufgabe Nr. 6 stellt man sich unwillkürlich die Frage, ob das Uebungsdetachement das einzige sei, welches vom Generalkommando in Köln südwärts detachirt worden ist und welche Zweckidee bei seiner Detachirung dem Oberkommando vorschwebt habe. Die Aufgabe Nr. 1 ist, was die strategische Motivirung der Kriegslage anbetrifft, die knappste. Sie mag genügen, wenn man die ihr unterlegte Voraussetzung als eine Episode des „Detachements- oder kleinen Krieges“ auffassen darf, sonst wohl nicht ganz.

Immerhin bleiben wir bei unserem anfangs geäußerten Urtheil: die „Strategisch-taktischen Beispiele und ihre Lösungen“ sind werth, daß man sie gründlich studire. Wir freuen uns auf die Fortsetzung.

H.

### Gedgenossenschaft.

Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung, betreffend Erhöhung des Bestandes der Munition für Handfeuerwaffen.

(Schluß.)

Deutschland. Während die Munitionsausrüstung der preußischen Infanterie im Feldzug 1866 164 Patronen und im Feldzug 1870/71 169,5 betrug, soll dieselbe gegenwärtig bei der deutschen Armee auf 277 Patronen per Gewehr erhöht werden sein. Hierzu kommen noch die Reservebestände. Nähtere Angaben hierüber sind nicht bekannt, es ist jedoch bei der Wichtigkeit, die nach den bestehenden Vorschriften dem Munitionssatz in der deutschen Armee beigegeben wird, mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß diese Bestände in keiner Weise hinter denjenigen der anderen Armeen zurückstehen.

In Frankreich betrug die Feldausrüstung der Infanteristen im Jahr 1870 153 Patronen. In der „Instruction sur le remplacement des munitions en campagne“ vom 28. Februar 1884 ist die Munitionsausrüstung per Mann wie folgt angegeben:

Taschenmunition . . . . .	78 Patronen
Im Bataillonskaisson . . . .	18 "
In der Munitionskette . . . .	142 " 238 Patronen
Im Park der Armeekorps . . . . .	33 "

271 Patronen.

Über die im Großen (Armee-) Park untergebrachten Bestände fehlen die Angaben. Dagegen führt jeder Bagagelourgon der Infanterie noch 1512 Patronen, welche indessen mehr als Reserve bei der Vertheidigung der Convois zu betrachten sind.

Italien.	
Taschenmunition . . . . .	88 Patronen
In den Bataillonskäffisons und	
Parks . . . . .	150 "
Feldausstattung	238 Patronen.
In den Depots (Reservemunition) . . . . .	90 "
Totalbestand per Gewehr	328 Patronen.

Dösterreich.	
Taschenmunition . . . . .	76 Patronen
In den Bataillonspatronenwagen	52 "
Im Divisions- und Armeekorps-	
park . . . . .	22 "
Total der Feldausstattung	150 Patronen.

(Eine selbstständig auftretende Division hat in ihrem Park 30 Patronen per Gewehr.)

In zweiter Linie folgt der Armeemunitions-	
park mit . . . . .	6 "
dann der Armeereserve-Munitionspark mit .	24 "
und endlich das Armeemunitionsfelddepot mit .	60 "
Schließlich enthalten die Artilleriedepots noch eine Reserve von . . . . .	70 "
per Gewehr.	

Der österreichische Munitionsvorrath beträgt	
demnach . . . . .	310 Patronen

Daneben ist der Munitionsnachschub vollständig gesichert, da die Artilleriereserve-Anstalten und Feldzeugabteilungen mit den erforderlichen Requisiten zur Herstellung der Munition versehen sind.

Bei uns ist der gesetzliche Bestand von 200 Patronen per Gewehrtragenden bekanntlich folgendermaßen vertheilt:	
Taschenmunition . . . . .	100
In den zwei Bataillons . . . . .	35,5
In den zwei Halbkäffisons des Divisionsparks .	35,5
	171
In den Käffisons des Depotparks . . . . .	17,75
Im Depot unverladen . . . . .	11,25
	29
Total	200

Wie aus diesen Zusammenstellungen hervorgeht, haben alle Armeen seit den letzten Kriegen ihre Munitionsbestände erhöht, trotzdem der Durchschnittsverbrauch in denselben kein so großer war. Es herrscht zudem fast überall die Tendenz, die Patronenzahl noch erheblich zu vermehren, welche Tendenz namentlich durch die Einführung des Repetitsystems in den anderen Staaten einen neuen Impuls erhalten würde. Mit unserem Vorrath stehen wir nun allerdings bezüglich der Taschenmunition oben an und auch das Totale der Feldausstattung ist kein ungünstiges. Anders gestaltet sich dagegen das Verhältnis in Bezug auf die Munitionsserresen, namentlich wenn noch berücksichtigt wird, daß bei den meisten ausländischen Staaten die Munition per Gewehr, bei uns dagegen nach dem reglementarischen Stande der Gewehrtragenden berechnet wird. Der Vorrath von 200 Patronen, an und für sich schon gering, würde bei einer Verwendung und Ausstattung der Rekrutendetachemente, von Landsturm oder von Freiwilligen sich noch bedeutend reduzieren. Die Gefahr, in einem Kriegsfallen den von dieser Seite und der Bevölkerung überhaupt voraussichtlich zahlreich einkauenden Begehrten um Verabsiedlung von Munition nicht entsprechen zu können, liegt daher sehr nahe. Welche Vorwürfe die Behörden in einem solchen Falle treffen müßten, glauben wir nicht näher erörtern zu sollen, es genügt wohl, hierauf lediglich aufmerksam zu machen.

Ein fernerer Grund, unsere Munitionsbestände zu erhöhen, liegt in der durch unser Wehrsystem bedingten Feuerdisziplin unserer Truppen. Wenn dieselben schon bei den Friedensübungen oft sehr viel zu wünschen übrig läßt, so steht jedenfalls zu befürchten, daß das Feuer in manchen Gefechtslagen zur Munitionsschwendung ausarten wird. Immerhin darf als sicher angenommen werden, daß diese aus der kurzen Instruktionzeit hervorgehenden Mängel in der Ausbildung unserer Mannschaft uns

sehr viele Patronen kosten werden. Sobann ist es keine Frage mehr, daß in einem künftigen Kriege das Fernfeuer eine wichtige Rolle spielen wird. Dasselbe ist in alle Schießinstruktionen, wie auch in die unsrige, aufgenommen und es finden auch in allen Armeen häufige Schießübungen auf große Distanzen statt. Wenn nun auch die Schießinstruktionen und Reglemente vor einer zu großen Anwendung des Fernfeuers eindringlich warnen, so sehen wir doch tatsächlich schon bei den Friedensübungen, und namentlich bei uns, die Infanterie öfters auf sehr große Entfernung und verhältnismäßig kleine Ziele feuern. Es ist dieses übrigens um so weniger auffallend, als unsere Offiziere, durch die Resultate der Übungen mit scharfen Patronen auf die durch Schellen dargestellten Kolonnen verführt, sich leicht täuschen über die Wirkung des Fernfeuers im Felde hingeben. Die Folge wird auch hier ein größerer Munitionsvorbrauch sein.

Unsere Armee ist bisher die einzige, in welcher das Repetitsystem zur Durchführung gelangt ist. Trotz der unbestreitbaren Vortheile des Repetitsgewehrs über den Einzellader ist dasselbe von den uns umgebenden stehenden Heeren bis jetzt nicht angenommen worden, und bei den Gründen, die gegen eine Adoption desselben geltend gemacht wurden, stand immer vorsichtig obenan, daß das Repetitsgewehr zu einem zu starken Munitionsvorbrauch, ja zu einer Munitionsschwendung verleiten könnte. Wenn nun dieser Grund bei Armeen, die vermöge ihrer langen Dienstzeit einen viel höheren Grad von Feuerdisziplin erreichen können, als wir, ein gegen die Einführung des Repetitsystems maßgebender war, so muß dieser Nachteil des Repetitsgewehrs durch entsprechende Erhöhung des Munitionquantums ausgeschlossen gesucht werden.

Bisher sind wir in Bezug auf die Bewaffnung der Infanterie den anderen Staaten immer um einen Schritt vorangegangen, um die Inferiorität in unserer Ausbildung dadurch einigermaßen auszugleichen und unserer Mannschaft ein größeres Vertrauen zu geben. Das von uns eingeführte Gewehr ist vorläufig noch den Infanteriewaffen aller Armeen entschieden überlegen und es ist Aufgabe der Behörden, durch eine reichliche Munitionsvorration dafür zu sorgen, daß uns dieses Gewehr nicht im entscheidenden Moment verderbt werde. Es kann dieses nur dadurch geschehen, daß unsere Mannschaft mit einem solchen Patronenvorrathe versehen wird, daß auch nicht einzelne Abtheilungen, ganz außerordentliche Fälle abgerechnet, sich verschließen könnten und dadurch wehrlos würden.

Auf 31. Dezember 1883 betrug der gesetzliche Soll-Vorrat an Patronen . . . . . 28,576,320

Auf den gleichen Zeitpunkt waren, abgesehen von der Handelsmunition, an Patronen vorhanden . . . . . 30,628,420 so daß sich eine Reserve von . . . . . 1,852,100 oder per Gewehrtragenden von zirka 13 Patronen ergibt. Es ist diese Zahl offenbar eine verschwindend kleine Angestalt der Vorräthe der ausländischen Staaten. In Folge der bei uns geltenden Berechnungswweise ist denn auch tatsächlich für unsere Geschwaderreserve, welche vorschriftsgemäß 20 % betragen soll, zur Zeit jedoch schon mehr als das Doppelte beträgt, sowie für die aus zirka 70,000 Einladern bestehende Ersatzreserve keine Munition vorhanden, was den Werth dieser Vorräthe wesentlich mindert.

Gemäß den Bestimmungen des Eingangs zitierten Art. 172 der Militärorganisation sind allerdings an vorgearbeiteter Munition (Hülsen und Geschosse) und an Rondellen und Blei die Materialien für weitere 20,000,000 Patronen vorhanden.

Bei gewöhnlichem Betriebe und bei zehnstündiger Arbeitszeit beträgt die Tagesleistung der Munitionsfabrik circa 60,000 fertig laborierte Patronen und kann, wenn 20.000 Hülsen per Tag aus der Kriegsreserve entnommen werden, auf 80,000 Stück gebracht werden. Bei außerordentlichem Betriebe und bei Entnahme von circa 1/4 Hülsen aus der Kriegsreserve glaubt die Munitionsfabrik die Tagesleistung bis auf das Doppelte steigern zu können. Dabei ist vorgesehen, daß einzelne Lokalitäten der Fabrik noch besonders zu Arbeitslokalen eingerichtet und durch diverse Apparate und Werkzeuge ergänzt werden müßten — Arbeiten, welche immerhin eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen würden. Für die Fertigstellung von 10 Millionen Patronen ist daher eine Frist



— (Kredit für Kriegsmaterial und Positionsgerüste im Nationalrath.) Die Kreditbewilligung für Kriegsmaterial pro 1885 im Betrage von 1,881,419 Fr. wurde nach Antrag der Referenten Küntz und Thölin ausgesprochen, wie es schon früher der Ständerath gehabt hatte.

Die Herren Myniker und Bautier referierten über die verlangte Kreditbewilligung von 400,000 Fr. für Anschaffung von Positionsartillerie und wollten ihr entsprechen. Herr Frei als Kommissionsminister meinte, die Frage esse nicht so sehr und solle mit der Landesbefestigung zusammen behandelt werden; er beantragte, zur Zeit nicht auf das Gesuch einzutreten. Bundesrat Hertenstein befürwortete diesen Antrag, ebenso Oberst Küntz. Mit 77 gegen 15 Stimmen wird der Kredit bewilligt.

Der Ständerath trat in der Folge ohne Diskussion diesem Entschluß bei. Damit ist ein wichtiger Schritt zur Erhöhung der Vertheidigungskraft unseres Landes geschehen. Dem Chef des eidg. Militärdepartements, der diese (wie manche andere) nützliche Neuerung durchgesetzt hat, sind alle, welchen es mit der Vertheidigung des Landes Ernst ist, zu Dank verpflichtet. Die Nachricht, daß ein erster Schritt zur Beschaffung von schweren Geschützen gemacht sei, muß von jedem Militär mit Freuden begrüßt werden.

— (Der künftige Turnus der Wiederholungskurse nach dem Vorschlag des Waffenchefö) gestaltet sich wie folgt:

Uebungen  
im Verband 1885 1886 1887 1888 1889 1890 1891 1892  
des Bataillons VI IV V I VII VIII III II  
des Regiments VII VIII III II VI IV V I  
der Brigade III II VI IV V I VII VIII  
der Division V I VII VIII III II VI IV

Es ergibt sich daher Gelegenheit, Truppen von je 2 Divisionen einander entgegenzustellen und zwar die von der I. und II., der III. und V., der IV. und VIII. und der VI. und VII.

Zu den Brigadeübungen sollen die Divisionstäbe erst bei Beginn der Uebungen Brigade gegen Brigade einrücken.

Es ergeben sich bei dem neuen Turnus folgende Unregelmäßigkeiten:

- a. Die IV. Division hat eine Pause von drei Jahren;
- b. die III. und VI. Division haben zwei Jahre nach einander Wiederholungskurse, können jedoch 1885 einige Tage später eins berufen werden.

Die Reihenfolge der Einberufung würde in Zukunft sein: Bataillon, Brigade, Regiment, Division u. s. w.

— (Die Inspektion des diesjährigen Truppenzusammenganges der VIII. Division) ist vom Bundesrat dem Chef des eidg. Militärdepartements, Bundesrat Oberst Hertenstein, übertragen worden.

## A u s l a n d .

**Oesterreich.** (Das bosnisch = herzegovinische Streifkorps.) Die „Oesterr.-ungar. Wehr-Zeitung“ schreibt: Die Bewohner von Sarajevo haben in den letzten Wochen mit einiger Neugier eine ihnen bisher nicht bekannte Spezies des homo militaris die Gassen durchwandern gesehen: Soldaten und Gendarmen verschiedener Uniformen, alle aber mit einer schwarzen gelben Armbinde versehen. Diese Leute fallen auf durch ihr kräftiges und intelligentes Aussehen, sowie durch die Fröhlichkeit, mit welcher sie sich truppweise in der Hauptstadt bewegen. Es sind dies die Leute des Streifkorps, im Volksmund „Strafun“ genannt, welche aber bisher weit eher in den unzugänglichsten Schlupfwinkeln der herzegovinischen Berge anzutreffen waren, als in der Franz Josephstraße der Hauptstadt Bosniens. Es wird gegenwärtig in Sarajevo die Aufstellung von drei neuen Abtheilungen des Streifkorps, und zwar des 4., 5. und 6. Flügels, vorgenommen. Über Bestimmung und Ausbildung des Korps gibt die „Bosn. Post“ folgende Mitteilungen:

Das Streifkorps ist für den „kleinen Krieg“ bestimmt. Bei Niederwerfung des herzegovinischen Aufstandes im Jahre 1882

hatte sich die alte Erfahrung wiederholt, daß, so sehr unsere Truppen den Insurgenten stets und überall überlegen waren, so lange diese letzteren es versuchten, in größeren Haufen vereint vorzugehen — den nach ihren Begriffen „großen Krieg“ zu führen — ebenso in dem Momente, als die geschlagenen Insurgenten sich in kleine Trupps zerstreuten und eine eigentliche Räuberkampagne eröffneten, die auf eine andere Kampfweise berechnete Organisation regulärer Truppen sich zur Ausrottung des Räuberunwesens als unzulänglich erwies. Auch die vorhandene Landesgendarmerie war dieser Aufgabe nicht völlig gewachsen, da sie, einerseits numerisch zu schwach, andererseits doch immerhin in gewissem Maße an ihre Postenstationen gebunden, nicht die nötige Beweglichkeit zum Auffinden und unablässigen Verfolgen der wie Irrlichter unvermutet erscheinenden und verschwindenden Räuber besaß. Wenngleich nun dieser Feind, mag man ihn „Insurgenten“ oder „Räuber“ nennen, es nie wagte, seine Angriffe gegen die bewaffnete Macht oder Landesanstalten zu richten, vielmehr nur durch Raubüberfälle der eigenen Landsleute lästig wurde, so mußte doch diesem Unruhlgang verbreitenden Unwesen im Interesse des Anschlusses der Regierung sowohl, als auch der Ruhe der einheimischen Bevölkerung rasch ein Ende gemacht und demnach eine speziell zur Verfolgung der Räuber geeignete Truppe geschaffen werden. Zu dieser Absicht wurde Ende 1882 das herzegovinische Streifkorps, bestehend aus drei Flügeln zu je 100 Mann, aus Gendarmen und freiwilligen Soldaten des Heeres zusammengestellt. Physische Tüchtigkeit, Intelligenz und Fertigkeit, dann die Kenntnis der Landessprache oder einer slavischen Sprache überhaupt mußte der Mann in das Streifkorps mitbringen.

Nach Unterweisung in den Dienstespflichten des Gendarms wurde dann diese unter dem Kommando von bewährten Gendarmerie-Offizieren stehende Truppe flügelweise in die noch von Räubern belästigten Bezirke der Herzegovina im Dezember desselben Jahres entsendet. Die vom Kommandanten des Streifkorps, Mittmeister Etteticanin, entworfenen Instruktionen bestimmten, daß die einzelnen Flügel, je nach der ermittelten Stärke der zu bekämpfenden Banden in größere oder kleinere Abtheilungen aufgelöst, den ganzen ihnen zugewiesenen Bereich unablässig durchstreifen sollten.

Zu diesem Dienste waren die Leute schon vermöge ihrer guten physischen Eigenschaften, dann wegen der praktischen Bewaffnung und Ausrüstung (Kropatschek-Repetiergewehr, Dpaken, Rucksack, Verpflegung auf mehrere Tage bei sich, welche sie unabdinglich machte von den Verpflegungsanstalten) — wie sich bald zeigte — sehr geeignet. Marschirt wurde meist nur bei Nacht und zwar auf den bekanntesten oder geschickt ermittelten Schleichwegen der Insurgenten. Bei Wechseln oder Duellen wurde wohl auch „Vorpaß“ gehalten, bei Tag auf einem freien, Umschau gewährenden Punkte unter Aufstellung von Bedeten gerauscht. Diese den Gewohnheiten der Insurgenten angepaßte Vorgangsweise hatte bald den Erfolg, daß im Laufe weniger Monate über ein Dutzend Räuber von den Streifpatrouillen erschossen waren und daß unter dieses, vormals ziemlich unbesorgt herumziehende Raubgesindel ein wahrhaft panischer Schrecken fuhr. In Folge der stets unvermuthet und bei Nachtzeit vorgenommenen Durchsuchungen solcher Häuser, von welchen Angehörige bei den Insurgenten waren oder welche der Unterkundschaft verdächtig schienen, getraute sich bald auch Niemand mehr, die flüchtigen Räuber bei sich aufzunehmen, und schon im Frühjahr 1883 war faktisch die Herzegovina von Räubern vollständig gesäubert, was nicht wenig dazu beitrug, die noch in Montenegro wellenden Insurgenten, welchen jede Hoffnung auf ein neues Auftreten des Aufstandes geschwunden schien, mürbe zu machen und zur Flucht um Gnade und Rücksicht in die Heimat zu veranlassen. Bekanntlich sind auch in den Monaten April bis Juni 1883 mehr als 200 Flüchtlinge, welche in Montenegro und dem Sandschak von Novibazar weilten, ansiedelt und repatriert worden.

Die drei Flügel des Streifkorps wurden nun zum Theile im Tuzlaer Kreis und an der Grenze des Sandschaks zur Vertilgung gewöhnlicher Räuber, welchen selbst die politische Akrople des herzegovinischen Räubers gänzlich fehlt, verwendet und im Herbst